



Abb. 8. Der Ladentisch mit gut beleuchteten Schaukästen

Sind die Schaukästen unterteilt, so ist es bei Benutzung einer einzigen Lichtquelle nicht zu vermeiden, daß die Waren, welche von dieser Lichtquelle zunächst beleuchtet werden, die hinter ihnen befindlichen beschatten. Man kann diesen Uebelstand durch geschickte Anordnung der Gegenstände teilweise, aber nicht vollständig beseitigen. Am besten ist es daher, jedem Fache seine besondere Soffittenbeleuchtung zu geben.

Als Beispiel einer guten Schaufensterbeleuchtung mit Soffittenlampen, welche — selbst unsichtbar — ihr Licht durch Reflektoren in den Schaufensterraum werfen, diene Abb. 7 (7a und 7b sind Gegenbeispiele).

Daß auch der Ladentisch selbst heute vielfach mit Schaukästen versehen ist, liegt in dem wirtschaftlichen Bestreben der Jetztzeit, die vorhandenen Gelegenheiten nach Möglichkeit auszunutzen. Abb. 8 zeigt einen Ladentisch mit gut beleuchteten Schaukästen, bei denen ebenfalls Soffittenlampen, in geeigneten Reflektoren angeordnet, für den Beschauer jedoch unsichtbar, zur Verwendung gelangen. Keinesfalls darf aber auch der Verkäufer diese Lampen sehen, da er sonst geblendet und in seinen Dienstverrichtungen gestört werden würde. Liegen diese Schaukästen während des Tages nicht

in hellem Tageslicht, so versäume man nicht, sie auch tagsüber zu beleuchten.

Bei jedem Schaufenster und Schaukasten ist darauf zu achten, daß, wenn sie und ihr Inhalt auffallen sollen, sie heller als die Umgebung sein müssen. Nur Schaukästen, die unmittelbar neben den Schaufenstern liegen, beleuchte man etwa gerade so hell wie diese. Oft finden Spiegelungen des Himmels oder der Fenster statt; diese lassen sich aber immer durch genügend starke künstliche Beleuchtung überwinden.

Von großer Bedeutung ist schließlich auch die Beleuchtung des Firmenschildes. Fehlt diese, so kann das Schild in der Zeit des regsten Geschäftsverkehrs seiner Aufgabe, als Werbemittel zu dienen, nicht gerecht werden. In vielen Fällen ist auch hier eine Beleuchtung mit Soffittenlampen zu empfehlen (Abb. 9). Für sehr große Schilder sind derartige Lampen nicht zweckmäßig, solche Schilder können am besten mit Osram-Nitra-Lampen von 200 bis 1000 Watt in schrägstrahlenden Reflektoren beleuchtet werden, die an Eisenarmen anzuordnen sind.

Benutzt der Ladeninhaber die hier gegebenen Anregungen, um seine noch nicht zweckmäßigen Beleuchtungsanlagen einer Revision zu unterziehen, so wird der geschäftliche Erfolg im Winter sicherlich nicht ausbleiben.



Abb. 9. Firmenschildaufnahme bei Nacht. Beleuchtung durch Soffittenlampen, welche für den Beschauer unsichtbar angebracht sind

## Treibt Schmuckpropaganda! Warum tragen wir selbst so wenig Schmucksachen?

In Nr. 24 des „Fachblattes des Reichsverbandes Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede“ macht Herr Jaro Reimann, der Schriftführer des genannten Verbandes, sehr beachtliche Ausführungen zu dieser Frage. Wir drucken den Beitrag hier ab, in der Hoffnung, daß er unsere Kollegen zum Nachdenken und zur Nachachtung anregen möge.  
Die Schriftleitung.

Wenn ich so an die Jahre meiner Verbandstätigkeit zurückdenke und mir die vielen Kollegen vorstelle, mit denen ich zusammengetroffen bin — und es waren doch Inhaber bedeutendster Firmen sowohl von Laden- als auch Werkstattbetrieben dabei —, so mußte ich immer feststellen, daß die große Mehrzahl dieser Herren keine Reklame für ihre Artikel machte, denn mit der Ausstattung in puncto Schmuck sah es „man traurig“ aus, wie der Berliner zu sagen beliebt.

Wieso das eigentlich kommt, weiß ich nicht, oder trifft das Sprichwort von dem Schuster und den schlechten Schuhen zu? Jedenfalls legen die meisten Juweliere kein Gewicht darauf, selbst ein nettes Stück zu tragen.

Eine wirklich gute Perlennadel fand ich selten, und die Ringe waren auch meist keine Meisterstücke der Goldschmiedekunst. Von Manschettenknöpfen ganz zu schweigen, denn da konnte ich nur wenige entdecken, die moderne Doppelknöpfe in schönen Mustern trugen. Und Uhrketten? Ach du lieber Gott! Entweder glänzten sie durch Abwesenheit oder waren von anno dazumal. Die Uhren vieler Kollegen, denen man ein chikeres Uhrarmband zugebraut hätte, waren oft ehrwürdige Erbstücke, die man in vielen Fällen gut als Nahkampfwaffe hätte gebrauchen